



Im Ernstfall zählt jede Sekunde. Damit keine wertvolle Zeit bei der Rettung von Unfallopfern verstreicht, haben Rettungskräfte von Feuerwehr und dem Roten Kreuz in Weißenhorn eine erste gemeinsame Übung absolviert.

Fotos: Andreas Brücken

Hand in Hand am Einsatzort

Rettung Mit einer gemeinsamen Übung proben Feuerwehr, Notärzte und Sanitäter in Weißenhorn erstmals das Zusammenspiel. Worauf es im Ernstfall ankommt

VON ANDREAS BRÜCKEN

Weißenhorn Mit einer Spreizschere arbeiten sich die Einsatzkräfte der Freiwilligen Feuerwehr durch das Metall, um einen Verletzten aus einem Unfallfahrzeug herauszuholen. Bei den Rettungssanitätern und Notärzten, die direkt daneben eine Trage bereithalten, muss jeder Handgriff sitzen, wenn sie die Person aus dem Autowrack heben. Doch diesmal ist es kein schwerer Verkehrsunfall, sondern ein gestelltes Übungsszenario auf dem Hof der Weißenhorner Feuerwehr.

Zum ersten Mal trafen sich am vergangenen Wochenende die Mitglieder der Feuerwehr, der Stützungsklinik Weißenhorn und des Bayerischen Roten Kreuzes (BRK) zur gemeinsamen Fortbildung. Der Notfallmediziner des Weißenhorner BRK, Dirk Molitor, hatte die Idee dazu. An insgesamt acht Stationen proben die Helfer das Zusammenspiel der Rettungskräfte.

Der Notarzt kennt die Situationen aus seiner langjährigen Erfahrung: „Während die Rettung der Opfer oder die Bekämpfung einer Gefahrenquelle für die Feuerwehrleute am Einsatzort im Vordergrund



Verletzte werden bei Großeinsätzen im mobilen Sanitätszelt versorgt. In einem solchen diskutieren die Helfer während der Übung über den Ernstfall.

stehen würde, sehen die Sanitäter zunächst vorrangig die ärztliche Notfallversorgung.“

An simulierten Unfallszenarien lernen die Helfer voneinander, wie die Rettung der Verletzten bestmöglich unter technischen und medizinischen Kriterien geschehen könnte: „Im einen Fall ist es wichtig, das Opfer möglichst schonend zu bergen, um weitere Verletzungen zu verhindern“, sagt Molitor. Dagegen gehe es bei einer „Crashrettung“ um Leben und Tod, wenn die

Lage so lebensbedrohlich sei, dass das Opfer ohne Rücksicht gerettet und versorgt werden müsse. Kein Einsatz sei wie der andere, sagt Molitor, der oft mit seinem Notarztwagen als Erster vor Ort ist. Wenn er dabei mehrere Verletzte findet, hat der Rettungsprofi den Grundsatz: „Wer schreit, muss warten, wer nicht mehr schreien kann, braucht dringender Hilfe.“

Dass Menschen keine Erste Hilfe leisten, weil sie sich das nicht zutrauen, will der Notarzt nicht hin-

nehmen: „Auch, wenn das Opfer im Auto eingeklemmt ist und ohne schweres Gerät nicht befreit werden kann, ist es umso wichtiger, dass jemand Hilfe holt, bei dem Opfer bleibt und mit ihm redet, bis die Rettungskräfte eintreffen.“

Bei den Übungen sollen Details aufgespürt werden, die im Ernstfall manchmal unnötig Zeit kosten würden – wenn etwa der Rettungswagen zu nahe am Einsatzort steht und die Löschfahrzeuge nicht ideal vorrücken können, wie Molitor sagt.

Im mobilen Sanitätszelt besprechen die Mitglieder von Feuerwehr und BRK die Klassifizierung der Verletzten, die bei einem Großeinsatz zu versorgen wären. Bis zu 100 Verletzte könnten dann in dem aufblasbaren Zelt diagnostiziert werden, bevor sie weiter medizinisch versorgt werden. In 30 Minuten, so die Vorgabe, muss die Station aufgebaut sein. Sichtlich stolz sagt Molitor, dass die Weißenhorner Mannschaft es bei der Einsatzübung deutlich schneller geschafft habe. „Jeder Handgriff sitzt“, sagt er. Verbandstoffe, Beatmungsmöglichkeiten und Hilfe bei Verbrennungen können in der improvisierten Notaufnahme geleistet werden.